



Das Wichtigste in Kürze zum

GESUNDHEITSMONITOR 2024

**Zunehmende Reformbereitschaft
in der Romandie**

gfs.bern



Projektteam

Urs Bieri, Co-Leiter

Tobias Keller, Projektleiter und Teamleader Data Analytics

Corina Schena, Junior Projektleiterin

Sara Rellstab, Wissenschaftliche Mitarbeiterin Data Science

Jenny Roberts, Data Scientist (Praktikantin)

Eine Studie im Auftrag von Interpharma.

Der Gesundheitsmonitor will die Einstellung der Schweizer Stimmberechtigten zum Gesundheitswesen zuverlässig ermitteln.

Die Repräsentativbefragung wird seit 1996 einmal jährlich durchgeführt. 2024 wurden 1'200 Stimmberechtigte in allen Sprachregionen hierfür in Face-to-Face-Interviews befragt.

Nachfolgend berichten wir über die Hauptergebnisse.

Interpharma
Verband der forschenden pharmazeutischen
Firmen der Schweiz
Petersgraben 35
Postfach
4009 Basel

Telefon 061 264 34 00
E-Mail info@interpharma.ch

Die Inhalte der Broschüre finden Sie auch auf der Website von Interpharma unter www.interpharma.ch.
Grafiken der jeweils aktuellsten Version können Sie zu Ihrer freien Verwendung unter Quellenangabe herunterladen.

Disponible en traduction française
© Interpharma, 2024, Basel

Abdruck mit Quellenangabe erwünscht

Inhaltsverzeichnis

1	Vorwort	2
2	Executive Summary	4
3	Schwerpunktthemen 2024	5
4	Ausgewählte Trendanalysen	22
4.1	Pharmaindustrie	22
4.2	Medikamente	24
5	Thesen	28
6	Datenbasis der aktuellen Welle	30
7	Anhang	32
7.1	gfs.bern-Team	32

1 Vorwort

Sehr geehrte Leserinnen und Leser



Innovative Forschung ist die Grundlage eines fortschrittlichen, qualitativ hochwertigen Gesundheitswesens und somit einer gesunden Bevölkerung – sowohl heute als auch in Zukunft. Seine hohe Qualität wird auch von den Stimmberechtigten erkannt und geschätzt. So empfinden knapp drei Viertel der Bürgerinnen und Bürger das Gesundheitswesen als «gut» oder «sehr gut» – ein Höchstwert seit Erhebungsbeginn. Eine erstklassige Gesundheitsversorgung ist jedoch keine Selbstverständlichkeit und mit hohen Forschungs- und Entwicklungskosten verbunden. Eine Mehrheit der Bevölkerung erkennt die Relevanz der Finanzierung solcher Bemühungen und schreibt der Pharmaindustrie nach wie vor eine hohe Kompetenz zu. Nichtsdestotrotz stellen die Gesundheitskosten für einen Teil der Menschen in der Schweiz eine Belastung dar. Diese Wahrnehmung ist besonders stark im Zusammenhang mit dem Anstieg der Krankenkassenprämien zu sehen. Zudem ist sie in der Romandie stärker ausgeprägt als in den anderen Landesteilen. Obwohl die Thematik in den aktuellen politischen Debatten stark hervorgehoben wird, braucht es einen differenzierteren Blick: Betrachtet man die letzten zehn Jahre, ist faktisch kein Anstieg der wahrgenommenen Belastung bei den Befragten zu beobachten. Auffällig ist hier der «Rösti-Graben», der auch bei anderen Gesundheitsfragen erkennbar ist. Trotz Kostenbelastung im Gesundheitswesen sind die Bürgerinnen und Bürger in der Schweiz nicht bereit, auf Leistungen zu verzichten, und gehen von einem weiteren Anstieg der Gesundheitskosten aus. Betrachtet man jedoch die Romandie isoliert, ist sowohl eine optimistischere Einstellung gegenüber der Kostenentwicklung als auch eine höhere Kompromissbereitschaft bei einem möglichen Leistungsabbau zu verzeichnen. Gesamtschweizerisch gesehen reicht dies aber nicht, um einen mehrheitsfähigen Konsens zu finden. Es ist nun an der Politik, konstruktive Lösungen über die Sprachgrenze hinaus zu präsentieren.

Eine nachhaltig angelegte Gesundheitsversorgung sollte alle Patientinnen und Patienten sowie die Leistungen in den Mittelpunkt stellen und auf ein ausgewogenes Verhältnis von Kosten und Nutzen achten. Interpharma hat hierfür bereits zahlreiche Lösungsansätze skizziert. Allen Patientinnen und Patienten muss ein unverzüglicher Zugang zu innovativen Arzneimitteln ab dem Tag der Erteilung der Marktzulassung garantiert werden. In diesem Punkt hat sich bis heute zu wenig getan: Aufgrund eines veralteten Preisbildungssystems für Medikamente erreichte die Verzögerung von der Marktzulassung bis zur Aufnahme in die Spezialitätenliste, welche eine Erstattung durch die Krankenkasse ermöglicht, im Jahr 2023 ein ernüchterndes Allzeithoch von 301 Tagen im Median. Die Modernisierung des Preisbildungssystems für innovative Arzneimittel und die Förderung der Digitalisierung im Gesundheitswesen bieten Chancen, um das Gesundheitswesen fit für die Zukunft zu machen. Interpharma fordert, dass die Politik die Anliegen der Bevölkerung ernst nimmt. Eine gemeinsame Vision muss erarbeitet und wirkungsvolle Strategien müssen umgesetzt werden – denn nur so kann die Qualität des Gesundheitswesens für betroffene Patientinnen und Patienten nachhaltig sichergestellt werden. Genau dafür setzen wir uns tagtäglich ein.

Dr. René Buholzer

Geschäftsführer und Delegierter des Vorstandes

2 Executive Summary

Trotz hoher Kosten keine Einschränkungen gewünscht

Eine hohe Leistungsfülle ist für die Mehrheit der Befragten wichtiger als die Senkung der Gesundheitskosten. Das Schweizer Gesundheitswesen soll durch eine obligatorische Grundversicherung geprägt sein, die alle Leistungen abdeckt, gemeinwohlorientiert, qualitativ hochwertig und quantitativ umfangreich ist.

Befragte wünschen sich mehr Staat und weniger Markt

In den letzten Jahren hat sich die Wunschvorstellung hinsichtlich der Aufgabenteilung zwischen Markt und Staat innerhalb des Gesundheitswesens verändert. Die Befragten – allen voran in der Deutschschweiz und in der italienischsprachigen Schweiz – sprechen sich aktuell für ein Gesundheitswesen aus, das vermehrt durch den Staat und weniger durch den Markt geregelt wird. In der Romandie halten sich Staat und Markt die Waage.

Positive Wahrnehmung der Pharmabranche

Trotz der langjährigen Kritik an den Medikamentenpreisen, geniesst die Pharmabranche in der Bevölkerung ein sehr hohes Ansehen. Sie wird als äusserst kompetente Akteurin im Gesundheitswesen anerkannt. Zudem stufen die Befragten die Pharmaindustrie als wichtige Arbeitgeberin, Exportmotor und bedeutsam für den Wirtschaftsstandort Schweiz ein. Darüber hinaus sind die Befragten der Meinung, dass die Schweizer Pharmaindustrie im Ausland einen guten Ruf geniesst.

Zunehmende Unterschiede zwischen Deutschschweiz und Romandie

Das Schweizer Gesundheitswesen wird in den Sprachregionen unterschiedlich wahrgenommen. Die Beurteilungen in den deutsch- und italienischsprachigen Landesteilen fallen hinsichtlich der meisten Dimensionen beinahe identisch aus. In der Romandie zeigt sich hingegen ein anderes Bild: Der wahrgenommene Problemdruck in Bezug auf die Kosten ist deutlich höher. Zudem zeigen sich Personen aus der französischsprachigen Schweiz deutlich reformfreudiger als Personen aus der übrigen Schweiz. Leistungseinschränkungen zugunsten einer Kostensenkung sind in der Romandie mehrheitsfähig. Demgegenüber zeichnet sich in der übrigen Schweiz ein Reformstau ab.

3 Schwerpunktthemen 2024

Rund drei Viertel der Befragten beurteilen die Qualität des Schweizer Gesundheitswesens als sehr gut oder gut (73%). Weitere 24 Prozent stufen das Schweizer Gesundheitswesen als eher gut ein. Negative Äusserungen sind weiterhin beinahe nicht vorhanden (3%). Die Bewertung «sehr gut» vergeben 25 Prozent der Befragten. Dieser Wert ist – wie bereits im Jahr 2022 – der höchste seit Erhebungsbeginn. Die Stimmberechtigten sind somit mit der Qualität des Gesundheitswesens äusserst zufrieden.

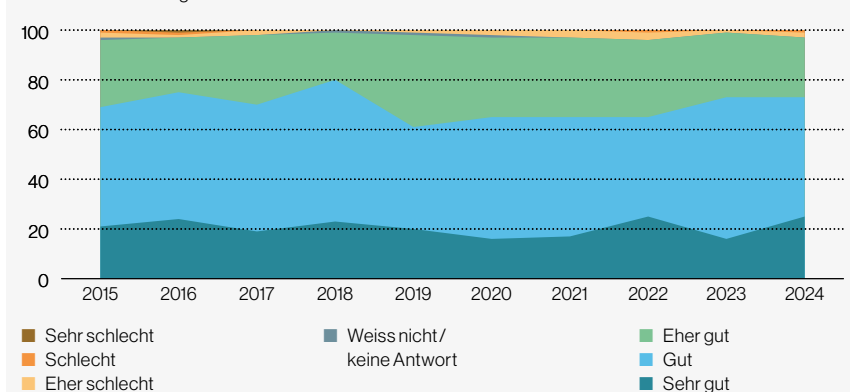


Bei am Gesundheitswesen interessierten Personen, fällt die Bewertung stärker zugunsten einer sehr guten Qualität aus. Auch Personen, die über 60 Jahre alt sind oder in ländlichen Gebieten wohnen, vergeben tendenziell häufiger die höchstmögliche Bewertung.

1 | Qualität Gesundheitswesen

«Wie schätzen Sie ganz allgemein die Qualität des schweizerischen Gesundheitswesens ein? Glauben Sie, es ist qualitativ sehr gut, gut, eher gut, eher schlecht, schlecht oder sehr schlecht?»

In % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Gesundheitsmonitor 2024 (N = jeweils ca. 1'200)

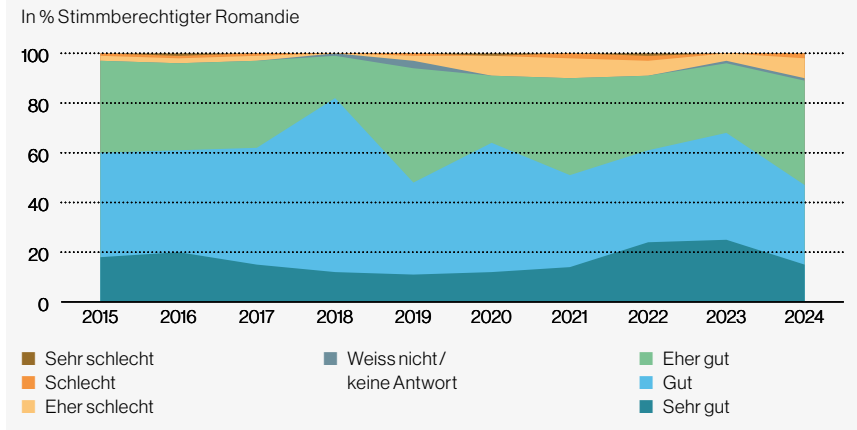
Mit Blick auf die Sprachregionen der Schweiz zeigen sich Unterschiede: Während Personen aus der Deutschschweiz und der italienischsprachigen Schweiz die Qualität des Gesundheitswesens klar mehrheitlich mit «gut» bis «sehr gut» bewerten (DCH: 83%, ICH: 76%), stufen Personen aus der Romandie die Qualität des Gesundheitswesens verhältnismässig tiefer ein (46% gut/sehr gut).

Die Stimmberechtigten wünschen sich weiterhin Transparenz seitens der Leistungserbringer (81%). Sie möchten die spezifischen Qualitätsdaten des Erbringers oder der Erbringerin kennen, bevor sie sich für die Behandlung entscheiden (90%). Ebenfalls hohen Zuspruch erhalten der allgemeine öffentliche Zugang zu Qualitätsdaten (79%) und die Überweisung der Patientinnen und Patienten nach Überprüfung der Qualitätsdaten durch die erstbehandelnde Ärztin oder den erstbehandelnden Arzt (77%). Die Bevölkerung erhofft sich durch die Sichtung der Qualitätsdaten der Leistungserbringer eine Verbesserung der Qualität der medizinischen Leistungen. Rund die Hälfte der Befragten ist der Meinung, qualitativ gute Erbringer soll die öffentliche Hand belohnen (51%). Eine ausschliessliche Finanzierung von Behandlungen mit hoher Qualität durch die Krankenkassen findet unter den Befragten keine Mehrheit (37%).

Zusammengefasst möchten die Befragten von den erhobenen Qualitätsdaten profitieren und erkennen den möglichen Nutzen. Die Finanzierung von Behandlungen von tiefer Qualität soll aber weiterhin bestehen bleiben.

2 | Qualität Gesundheitswesen: Romandie

«Wie schätzen Sie ganz allgemein die Qualität des schweizerischen Gesundheitswesens ein? Glauben Sie, es ist qualitativ sehr gut, gut, eher gut, eher schlecht, schlecht oder sehr schlecht?»

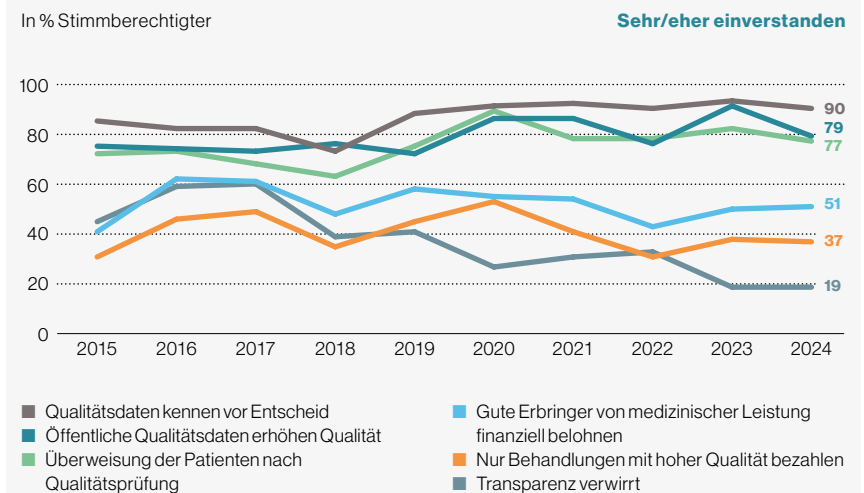


© gfs.bern, Gesundheitsmonitor 2024 (N = jeweils ca. 300)

3 | Aussagen zur Qualitätsdaten

«Reden wir nun über die Qualität unseres Gesundheitswesens. Es gibt verschiedene Daten, mit denen die Qualität unseres Gesundheitswesens sichtbar gemacht werden kann, zum Beispiel wie häufig es nach einer Operation zu Komplikationen kommt. Sagen Sie mir bitte jeweils, ob Sie mit folgenden Aussagen sehr einverstanden, eher, eher nicht oder gar nicht einverstanden sind.»

bis 2018: Spitäler und Kliniken, ab 2019: Gesundheitswesen



© gfs.bern, Gesundheitsmonitor 2024 (N = jeweils ca. 1'200)

Ein hoher Qualitätsstandard ist mit hohen Kosten verbunden. In der Schweiz steigen die Kosten für das Gesundheitswesen über die Jahre an. Dies zeigt sich sowohl am zunehmenden prozentualen Anteil des Bruttoinlandprodukts (BIP) als auch an den steigenden Ausgaben pro Kopf und Monat¹. Die Kostenbelastung pro Kopf setzt sich hierbei aus den Prämien der obligatorischen Krankenpflegeversicherung (OKP), den Steuern und den selbst zu tragenden Kosten zusammen.² Gemessen am BIP ist die Schweiz im Vergleich mit anderen Ländern hinsichtlich der Gesundheitskosten jedoch keineswegs die Spitzenreiterin. In den USA, Deutschland, Frankreich, Japan, Österreich und Grossbritannien sind die Ausgaben im Gesundheitswesen höher als in der Schweiz.³

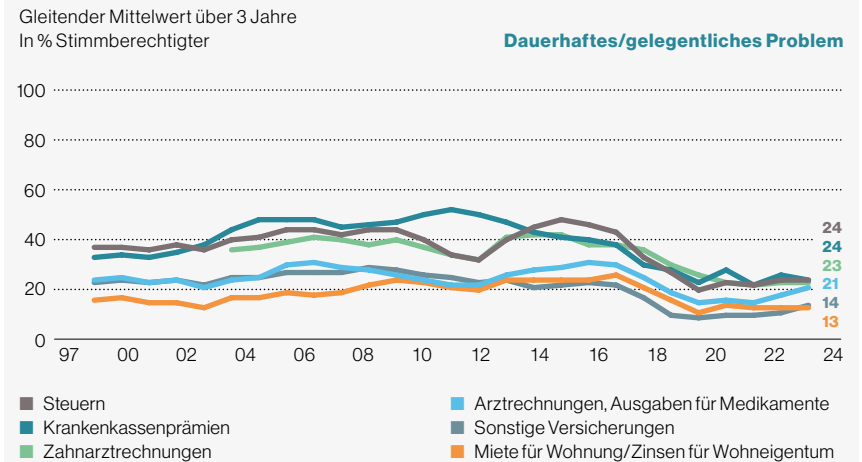
Diese finanzielle Belastung nimmt die Bevölkerung auch in ihrem Alltag wahr: Knapp ein Drittel bekundet Mühe, die Steuern zu begleichen (29%). Die Krankenkassenprämien (27%), Arztrechnungen und Ausgaben für Medikamente (23%) sowie Zahnarztrechnungen (23%) zu bezahlen, ist für rund ein Viertel der Bevölkerung ein dauerhaftes oder gelegentliches Problem. Neben der finanziellen Belastung durch das Gesundheitswesen belasten auch weitere Ausgabenbereiche das Haushaltseinkommen: Die Miete für die Wohnung resp. die Zinsen für das Wohneigentum (18%) und sonstige Versicherungen (18%) belasten knapp ein Fünftel der Befragten stark.

Langfristig betrachtet, ist die wahrgenommene Kostenbelastung in der Deutschschweiz und in der italienischsprachigen Schweiz unterdurchschnittlich. Hingegen ist in der französischsprachigen Schweiz die Wahrnehmung der finanziellen Probleme in allen Ausgabenbereichen deutlich stärker vorhanden. Besonders spürbar ist die Situation bei den Steuern und den Krankenkassenprämien. Bereits in der Vergangenheit zeigten sich hinsichtlich des Problemdrucks sprachregionale Unterschiede. Seit 2021 steigt die wahrgenommene finanzielle Belastung in der Romandie im Vergleich zur Deutschschweiz und zur Svizzera italiana deutlich stärker an.

- 1 BFS, Ausgaben für das Gesundheitswesen: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/querschnittsthemen/wohlfahrtsmessung/alle-indikatoren/gesellschaft/gesundheitsausgaben.assetdetail.24525224.html>
- 2 BFS, Kosten und Finanzierung des Gesundheitssystems im Jahr 2021: <https://www.bfs.admin.ch/asset/de/24468750>
- 3 OECD (2024), Health spending (indicator): <https://data.oecd.org/healthres/health-spending>.

4 | Dauerhaftes oder gelegentliches Problem

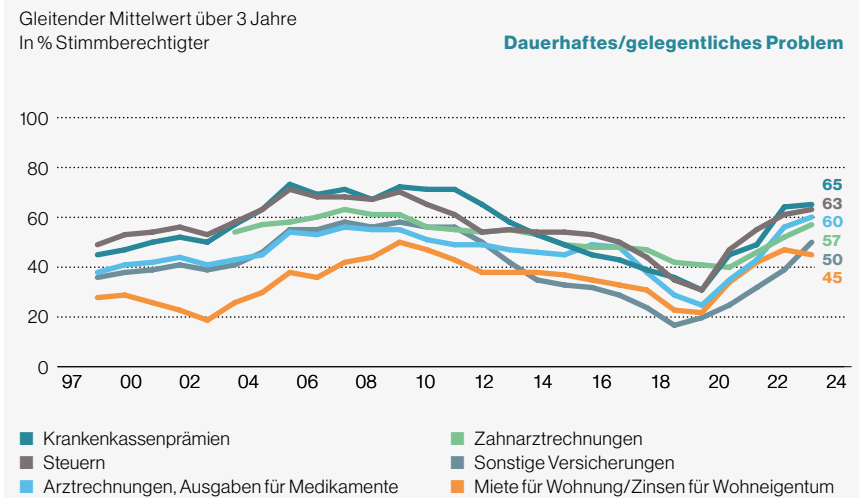
«Sagen Sie mir bitte für jeden der folgenden Ausgabenbereiche Ihres Haushalts, ob er für Sie ein dauerhaftes oder gelegentliches Problem ist, welche Ausgaben halten Sie für hoch, aber tragbar und welche Ausgaben sind für Sie gar kein Problem?»



© gfs.bern, Gesundheitsmonitor 2024 (N = jeweils ca. 1'180)

5 | Dauerhaftes oder gelegentliches Problem: Romandie

«Sagen Sie mir bitte für jeden der folgenden Ausgabenbereiche Ihres Haushalts, ob er für Sie ein dauerhaftes oder gelegentliches Problem ist. Welche Ausgaben halten Sie für hoch, aber tragbar und welche Ausgaben sind für Sie gar kein Problem?»



© gfs.bern, Gesundheitsmonitor 2024 (N = jeweils ca. 300)

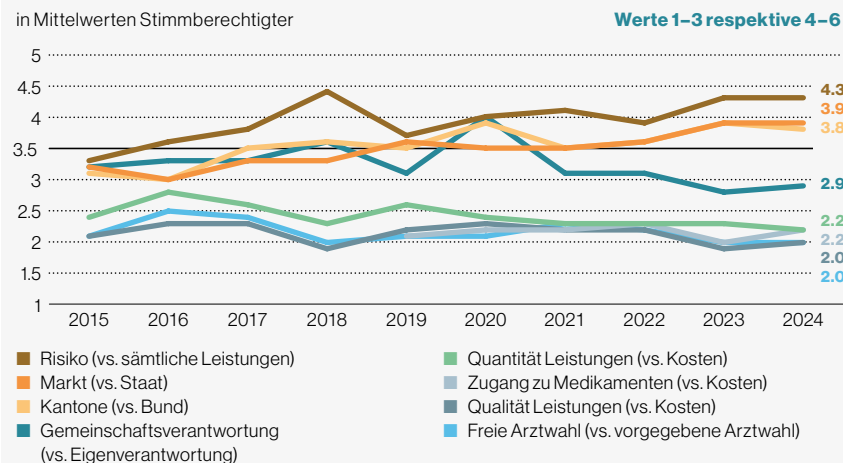
Im Vergleich zur Befragung im vergangenen Jahr hat die wahrgenommene finanzielle Belastung durch Steuern (+9%P), Wohnkosten (+8%P) und sonstige Versicherungen (+4%P) zugenommen. Die anderen Ausgabenbereiche werden als stabil eingestuft. Die Werte, die zu Beginn der Studie 1996 erhoben wurden, relativieren jedoch den aktuellen Problemdruck. Zu Beginn der 2000er-Jahre stieg die Kostenbelastung der Befragten stark an. Die Krankenkassenprämien fanden rund um das Jahr 2011 ihren Höhepunkt. Rund die Hälfte der Befragten bekundete gelegentlich oder dauerhaft Mühe bei der Begleichung der Prämien. Seit 2018 ist die Anzahl der Personen, die ein Problem mit der Bezahlung der Prämien haben, auf weniger als ein Drittel gesunken. Dennoch ist die hohe finanzielle Belastung nach wie vor ein Thema in der Öffentlichkeit. Inwiefern sich die wahrgenommene Belastung mit der tatsächlichen Belastung deckt, kann in dieser Untersuchung nicht abschliessend dargelegt werden.

Trotz der finanziellen Belastung durch die hohen Gesundheitskosten möchte die Bevölkerung nicht auf den vorherrschenden Leistungsstandard verzichten. Die Wertvorstellungen rund um das Gesundheitswesen bleiben überwiegend stabil: Die Qualitäts- und Quantitätsorientierung sowie den freien Zugang zu Medikamenten bevorzugt die Bevölkerung gegenüber der Kostenorientierung. Weiterhin ist die freie Arztwahl ein klar vorhandener Wunsch. Zudem nimmt die Bevölkerung den Staat (vs. Markt) und den Bund (vs. Kantone) in die Verantwortung. Sie wünschen sich tendenziell eher ein Gesundheitswesen, das staatlich geregelt ist und wo der Bund die Entscheide trifft. Die Gemeinschaftsverantwortung wird über die Einzelverantwortung gestellt. Darüber hinaus wünschen sich die Stimmberechtigten eine Grundversicherung, die alle Leistungen abdeckt und nicht nur die vorwiegend hohen Risiken.

Die ideale Ausgestaltung des Gesundheitswesens wird über die Sprachregionen hinweg abweichend beurteilt. In der deutschsprachigen und der italienischsprachigen Schweiz teilen die Befragten grösstenteils ihre Wunschvorstellungen. Personen aus der Romandie wünschen sich hingegen eher ein Gesundheitswesen, das durch die Kantone gestaltet wird, verhältnismässig mehr marktwirtschaftliche Züge hat und vorwiegend die hohen Risiken deckt. Zudem werden Einschränkungen bei der Wahl der Ärztin oder des Arztes deutlich weniger kritisch bewertet. Das Kostenbewusstsein ist stärker ausgeprägt als in der übrigen Schweiz.

6 | Wunschvorstellung Gesundheitswesen in der Schweiz

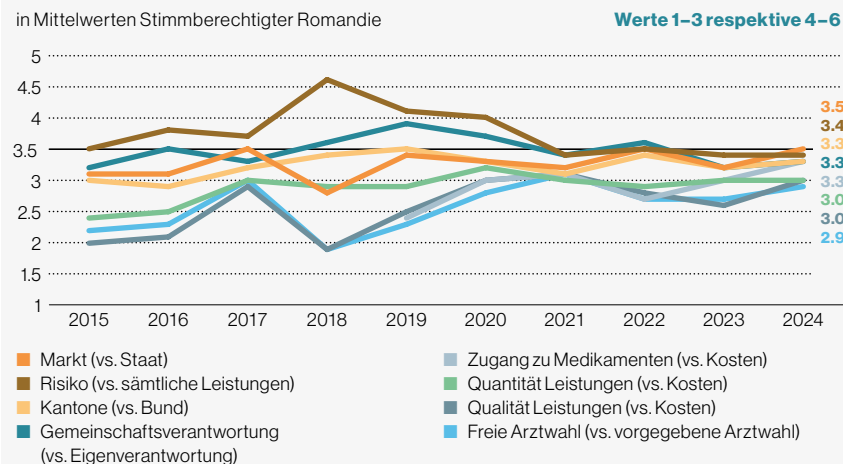
«Bitte sagen Sie mir, was für ein Gesundheitswesen Sie sich in der Schweiz wünschen. Wenn Sie mit dem ersten Teil der Vorgabe übereinstimmen, wählen Sie die Zahl 1 oder eine Zahl nahe bei 1. Wenn Sie mit dem zweiten Teil der Vorgabe übereinstimmen, wählen Sie die Zahl 6 oder eine Zahl nahe bei 6.»



© gfs.bern, Gesundheitsmonitor 2024 (N = jeweils ca. 1'170)

7 | Wunschvorstellung Gesundheitswesen in der Schweiz: Romandie

«Bitte sagen Sie mir, was für ein Gesundheitswesen Sie sich in der Schweiz wünschen. Wenn Sie mit dem ersten Teil der Vorgabe übereinstimmen, wählen Sie die Zahl 1 oder eine Zahl nahe bei 1. Wenn Sie mit dem zweiten Teil der Vorgabe übereinstimmen, wählen Sie die Zahl 6 oder eine Zahl nahe bei 6.»



Lesehilfe Grafik 6 und 7: Bei jeder Wertepolarität war es möglich, sich zwischen dem einen und dem anderen Pol auf einer ganzzahligen Skala von 1 bis 6 zu positionieren. Werte von 3.5 bedeuten, dass die Stimmberechtigten im Durchschnitt genau zwischen den Polen stehen. Je grösser die Abweichung davon auf die eine oder andere Seite ist, desto klarer neigen die Befragten zu dem entsprechenden Wertepol zu.

© gfs.bern, Gesundheitsmonitor 2024 (N = jeweils ca. 300)

Über die Jahre hinweg betrachtet, nimmt der Wunsch nach einem Gesundheitswesen, in dem der Staat mehr als der Markt regelt, zu. Ebenfalls wachsend ist die Forderung, in der Grundversicherung sämtliche Leistungen abzudecken. Nach einem Auf und Ab wünschen sich die Stimmberechtigten seit dem Jahr 2021 Kompetenzen tendenziell eher beim Bund als bei den Kantonen anzusiedeln. Gemeinschafts- und Eigenverantwortung hielten sich lange die Waage. In den vergangenen Jahren ist dieses ausgeglichene Verhältnis allerdings zugunsten der Gemeinschaftsverantwortung gekippt.

Der Kostenentwicklung des Gesundheitswesens steht die Bevölkerung weiterhin skeptisch gegenüber: Grossmehrheitliche 85 Prozent der Befragten gehen davon aus, dass die Kosten des Gesundheitswesens weiterhin zunehmen werden, 14 Prozent glauben an eine Stabilisierung und lediglich 1 Prozent rechnet mit einem baldigen Rückgang der Kosten.



Auch bei der Entwicklung der Kosten zeigt sich der Röstigraben: In der Deutschschweiz sind 97 Prozent der Befragten der Meinung, dass die Kosten weiterhin zunehmen werden. In der französischsprachigen Schweiz zeigen sich die Befragten hinsichtlich der Kostenentwicklung optimistisch. Verhältnismässig geringe 49 Prozent glauben an ein Kostenwachstum. 45 Prozent sind der Meinung, die Kosten werden sich stabilisieren können.

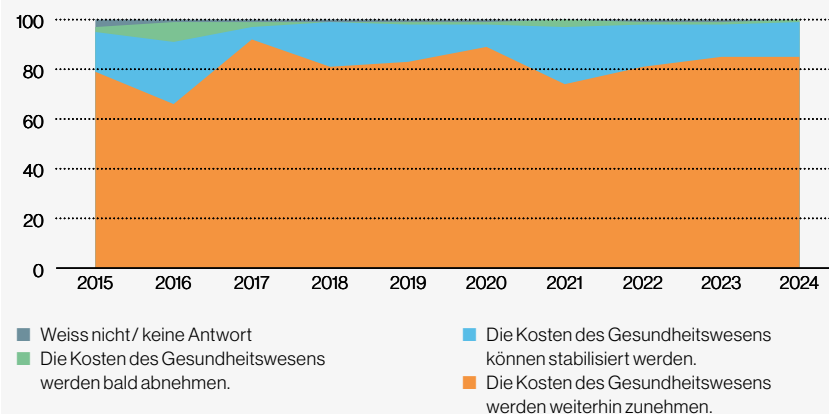
Bei einer Umverteilung der Finanzen innerhalb des Gesundheitswesens sieht die Bevölkerung das grösste Sparpotenzial bei der Verwaltung der Krankenkassen und bei den Spezialärztinnen und Spezialärzten.

Die Bevölkerung nimmt die Krankenkassen auch in die Verantwortung für die Kostendämpfung: 35 Prozent der Befragten sprechen den Krankenkassen – an erster oder zweiter Stelle – eine Hauptverantwortung für die Kostendämpfung im Gesundheitswesen zu. Die Pharmaindustrie sehen knapp ein Drittel in der Verantwortung (31%). An dritter Stelle folgen der Bund (26%) und die Ärzteschaft (26%). Ein knapper Viertel der Befragten nennt die Spitäler (24%) und die Patientinnen und Patienten (22%). Eine tiefere Verantwortung fordern die Befragten bei den Kantonen (16%).

8 | Aussagen zum schweizerischen Gesundheitswesen

«Wie schätzen Sie ganz allgemein die Qualität des schweizerischen Gesundheitswesens ein? Glauben Sie, es ist qualitativ sehr gut, gut, eher gut, eher schlecht, schlecht oder sehr schlecht?»

In % Stimmberechtigter



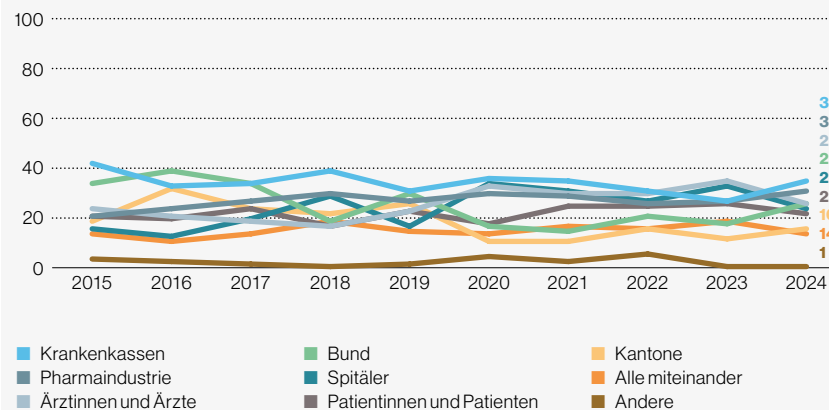
© gfs.bern, Gesundheitsmonitor 2024 (N = jeweils ca. 1'200)

9 | Verantwortung für Kostendämpfung

«Wir haben hier die Liste mit Akteuren im Gesundheitswesen. Wer sollte Ihrer Meinung nach an erster Stelle stehen, wenn es um die Verantwortung für die Kostendämpfung im Gesundheitswesen geht?»

In % Stimmberechtigter

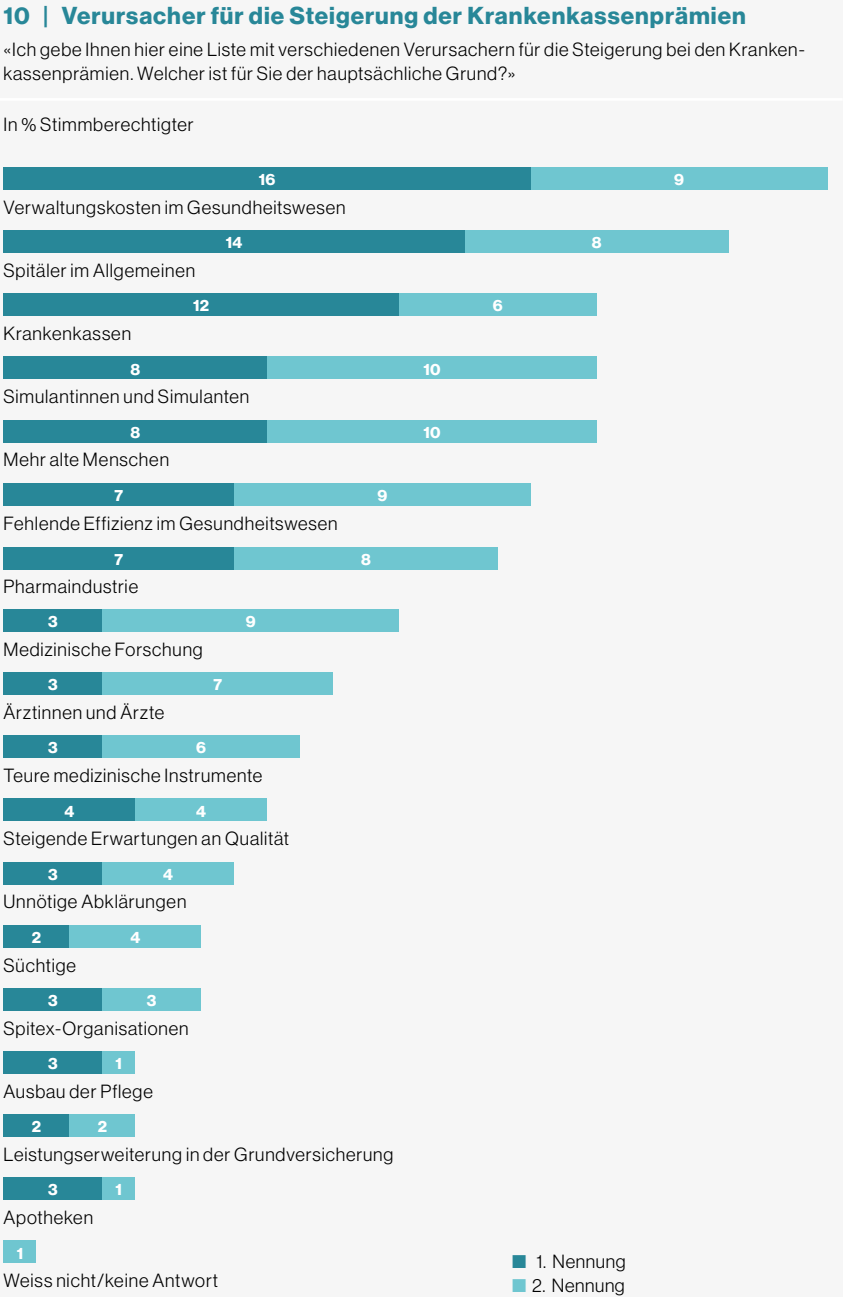
1. und 2. Stelle summiert



© gfs.bern, Gesundheitsmonitor 2024 (N = 1'200)

Die Befragten sehen am häufigsten in den Verwaltungskosten innerhalb des ganzen Gesundheitswesens den Hauptgrund für die steigenden Krankenkassenprämien (16%). Am zweithäufigsten nennt die Bevölkerung die Spitäler im Allgemeinen (14%). Auf Platz drei folgen die Krankenkassen (12%).

Die Stimmberechtigten sehen über die Jahre hinweg dieselben Hauptverursacher für die steigenden Krankenkassenprämien. Die Schuldzuweisung ist vorwiegend systembedingt und weniger stark auf der individuellen Ebene ausgeprägt.



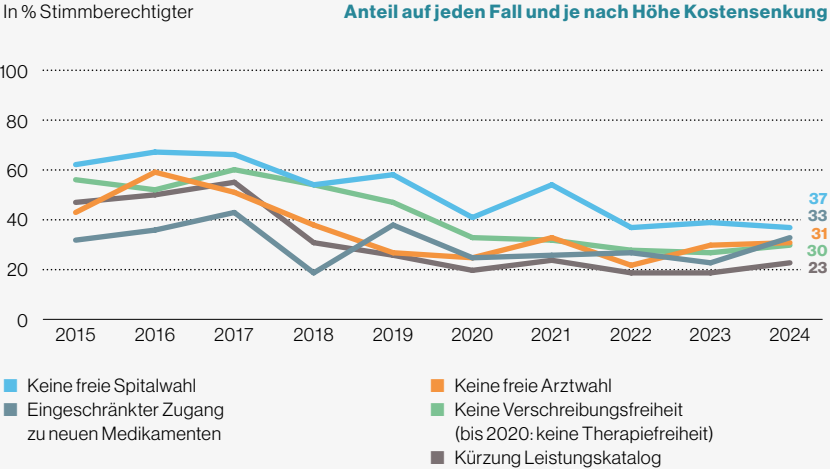
© gfs.bern, Gesundheitsmonitor 2024 (N = 1'200)

Um eine Kostensenkung zu erwirken, sind Massnahmen unausweichlich. Jedoch nimmt die Bereitschaft der Bevölkerung, diese Massnahmen in Kauf zu nehmen, in den vergangenen Jahren ab. Die höchste Bereitschaft zeigt sich mit minderheitlichen 37 Prozent bei der freien Spitalwahl. Ein steigendes Einverständnis zeigt sich hinsichtlich einer Einschränkung beim Zugang zu neuen Medikamenten (+10%P). Aktuell würde ein Drittel der Befragten Vorbehalte in Kauf nehmen (33%). Die tiefste Zustimmung erzielt eine mögliche Kürzung des Leistungskatalogs in der Grundversicherung. Drei Viertel der Befragten würden diese Massnahme auf keinen Fall in Kauf nehmen (75%).

Die Bereitschaft, Massnahmen zur Kostensenkung in Kauf zu nehmen, ist in der Romandie deutlich höher als in der deutschsprachigen und der italienischsprachigen Schweiz. Je nach Höhe der Kostensenkung würde sich bei allen abgefragten Massnahmen eine klare Mehrheit in der französischsprachigen Schweiz finden lassen. Zwei Drittel der Befragten sind gegenüber einer Kürzung des Leistungskatalogs (66%) oder einem eingeschränkten Zugang zu neuen Medikamenten (66%) offen eingestellt. Über 70 Prozent der Stimmberechtigten aus der Romandie können sich vorstellen, auf die Verschreibungsfreiheit (72%), auf die freie Wahl des Arztes oder der Ärztin (74%) und die freie Spitalwahl (75%) zu verzichten.

11 | Haltung Massnahmen zur Kostensenkung

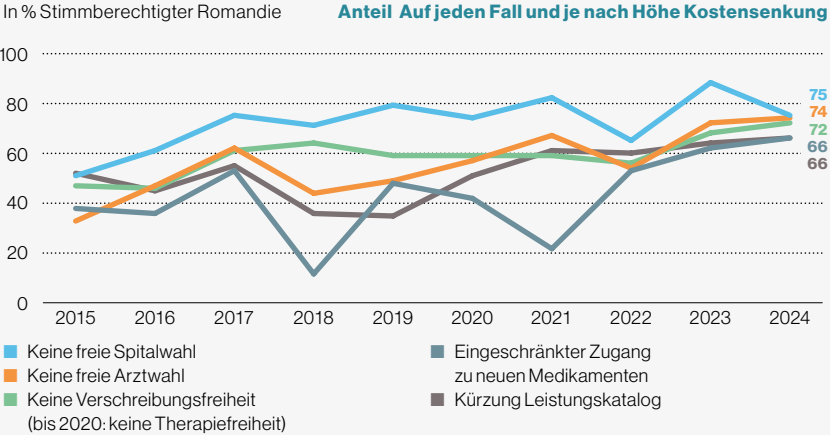
«Welche der folgenden Massnahmen wären Sie selbst bereit, für sich in Kauf zu nehmen, wenn dadurch die Kosten im Gesundheitswesen sinken würden? Sagen Sie mir bitte jeweils, ob Sie auf jeden Fall bereit wären, ob Sie dazu bereit wären, je nachdem wie hoch die Kostensenkung wäre, oder ob Sie auf keinen Fall dazu bereit wären.»



© gfs.bern, Gesundheitsmonitor 2024 (N = 1'200)

12 | Haltung Massnahmen zur Kostensenkung: Romandie

«Welche der folgenden Massnahmen wären Sie selber bereit, für sich in Kauf zu nehmen, wenn dadurch die Kosten im Gesundheitswesen sinken würden? Sagen Sie mir bitte jeweils, ob Sie auf jeden Fall bereit wären, ob Sie dazu bereit wären, je nachdem wie hoch die Kostensenkung wäre, oder ob Sie auf keinen Fall dazu bereit wären.»



© gfs.bern, Gesundheitsmonitor 2024 (N = jeweils ca. 300)

Das Obligatorium in der Grundversicherung wird von einer breiten Mehrheit der Bevölkerung unterstützt. Rund drei Viertel möchten die Pflicht beibehalten (76%).

Hinsichtlich des Leistungskatalogs, der durch die Grundversicherung abgedeckt wird, haben wir bereits aufgezeigt, dass eine Kürzung schweizweit wahrscheinlich nicht mehrheitsfähig ist. Einen Ausbau des Leistungskatalogs wünschen die Befragten ebenfalls nicht. Lediglich ein Drittel der Befragten spricht sich dafür aus (33%). Die Mehrheit der Bevölkerung möchte den aktuellen Leistungskatalog beibehalten (60%). Über die vergangenen Jahre hinweg betrachtet, nimmt die Befürwortung eines Ausbaus ab. Die Unterstützung der aktuellen Ausgestaltung wächst an. Einen Abbau begrüsst nur ein einstelliger Prozentsatz der Befragten.

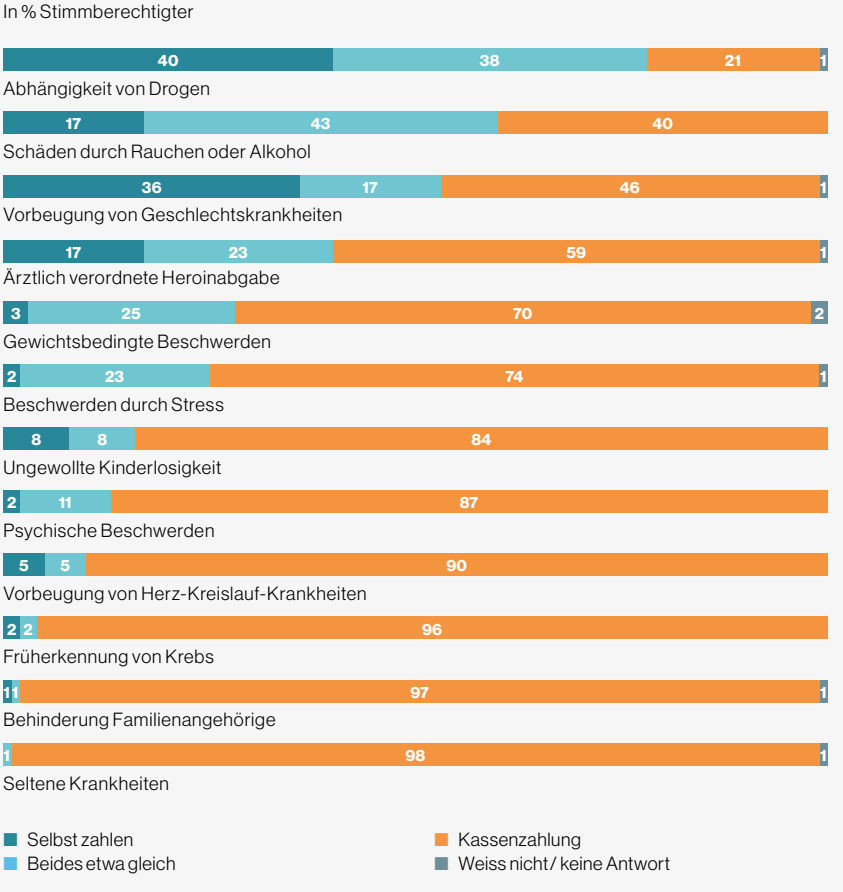
Welche Leistungen in der Grundversicherung vergütet werden sollen und welche Leistungen Versicherte vollumfänglich selbst tragen müssen, führt stets zu Diskussionen. Bei einer Abhängigkeit von Drogen (21%), bei Schäden, die durch Rauchen oder Alkohol entstehen (40%), und bei der Vorbeugung von Geschlechtskrankheiten (46%) – wozu unter anderem die medikamentöse Prophylaxe gegen eine HIV-Ansteckung oder die HPV-Impfung gezählt werden – findet sich in der Bevölkerung keine Mehrheit für eine vollständige Kostenübernahme seitens der Krankenkassen.



Erkennt die Bevölkerung eine mögliche Selbstverschuldung, soll die Krankenkassenleistung tendenziell geringer ausfallen. Es gibt auch vereinzelte Ausnahmen: Bei der Vorbeugung von Geschlechtskrankheiten sprechen sich Personen, die unter 30 Jahre alt sind, deutlich für eine Krankenkassenleistung aus (64%).

13 | Selbst bezahlte Leistungen/Krankenkassenleistungen

«Ich nenne Ihnen im Folgenden ein paar Situationen, wo Leistungen in der Grundversicherung vergütet werden können. Bitte sagen Sie mir bei jeder, wann Ihrer Ansicht nach der Betroffene selbst die Leistungen bezahlen sollte und wann Sie der Ansicht sind, dass die Kassen dies tun sollten.»



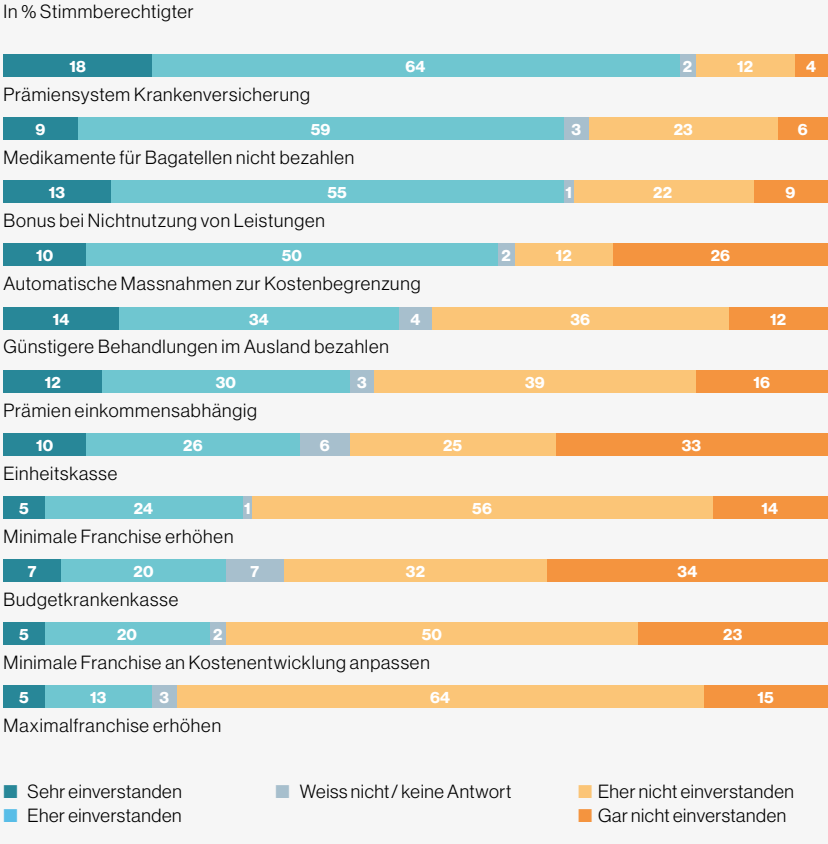
© gfs.bern, Gesundheitsmonitor 2024 (N = 1'200)

Die Kopfprämie ist in der Bevölkerung weiterhin mehrheitsfähig (82%). Jedoch befindet sich die Zustimmung in einem leichten Abwärtstrend (-4%P) und ist in diesem Jahr auf einem Tiefstwert angelangt. Rund zwei Drittel der Befragten sind damit einverstanden, wenn die Krankenkassen Medikamente für Bagatellen nicht mehr übernehmen (68%) oder einen Bonus an Personen, die keine Leistungen beziehen, ausbezahlen (68%). Ebenfalls mehr als die Hälfte der Befragten spricht sich für automatische Massnahmen zur Kostenbegrenzung – z.B. durch eine Deckelung der Leistungen – aus (60%). Die Stimmbevölkerung spricht sich mehrheitlich – mit Ausnahme von 2018 – für eine Kostenbremse aus. Da kostendämpfende Massnahmen mit hoher Wahrscheinlichkeit zu Leistungseinschränkungen führen werden, ist es fraglich, ob die Bevölkerung solche Anpassungen im Leistungsumfang tatsächlich befürwortet.

Aktuell nicht mehrheitsfähig, aber in einem klaren Aufwärtstrend befindet sich die Forderung nach einer einkommensabhängigen Prämie (42%, +8%P).

14 | Forderungen zu den Krankenkassen

«Aktuell werden in der Politik rund um Krankenkassen verschiedene Vorschläge diskutiert. Sagen Sie mir bitte jeweils, ob Sie damit sehr einverstanden, eher, eher nicht oder gar nicht einverstanden sind?»



© gfs.bern, Gesundheitsmonitor 2024 (N = 1'200)

4 Ausgewählte Trendanalysen

4.1 Pharmaindustrie

Die pharmazeutische Industrie geniesst in der Bevölkerung hohes Ansehen. Knapp drei Viertel der Befragten stufen sie als sehr bedeutend für die Wirtschaftskraft der Schweiz ein (73%). Weitere 26 Prozent finden die Branche ziemlich bedeutend.

Über die Jahre hinweg ist der Anteil der Befragten, die die pharmazeutische Industrie als sehr bedeutend einstufen, auf einem neuen Höchststand angelangt (+3%P).

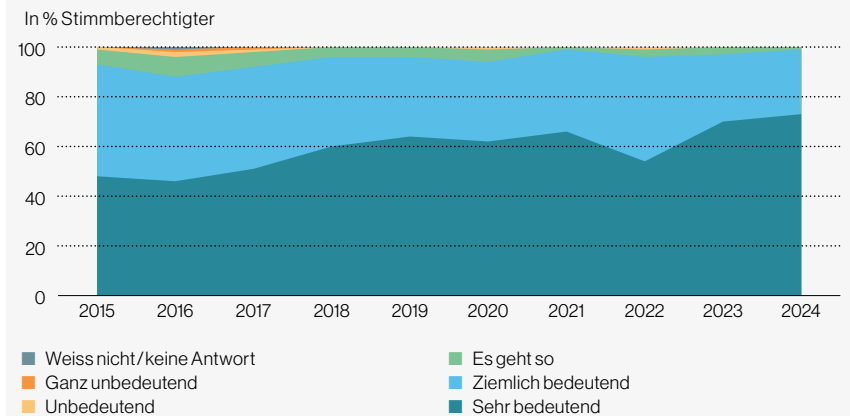
Dieses positive Bild der Pharmabranche lässt sich auch bei näherer Betrachtung bestätigen: Die Befragten sehen in der Pharmaindustrie eine wichtige Arbeitgeberin (97%) und einen Exportmotor für die Schweizer Wirtschaft (96%). Darüber hinaus schreiben sie der Pharmaindustrie einen professionellen Ruf im Ausland (92%) und das vorhandene Interesse am Standort Schweiz zu (86%).

54 Prozent (+5%P) stufen die Informationspolitik der Pharmaindustrie in der Schweiz als transparent ein. Nachdem dieser Wert in den vergangenen Jahren stark schwankte, ist nun das zweite Jahr in Folge ein Aufwärtstrend erkennbar. Der Wert von über 50 Prozent liegt oberhalb von Transparenzmessungen, wie sie für Banken oder Versicherungen gemessen werden. Zentral ist, dass im Normalfall einzelne Unternehmen, zu denen Befragte einen direkten Bezug haben, als transparenter eingestuft werden als ganze Branchen.

60 Prozent der Befragten erkennen die Relevanz von grossen Gewinnen für die Finanzierung von Forschung innerhalb der Pharmaindustrie. Die Kritik, die seit dem Jahr 2018 diesbezüglich zugenommen hat, scheint vorläufig ausgebremsst zu sein.

15 | Bedeutung Branchen: pharmazeutische Industrie

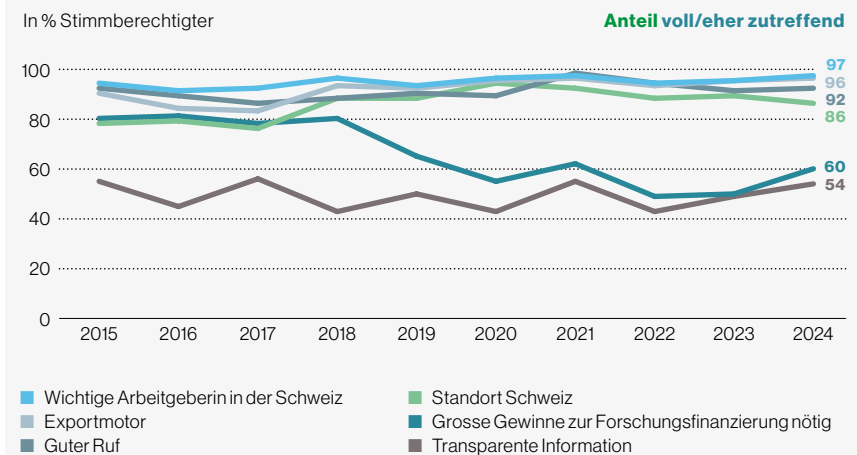
«Wie stark ist Ihrer Meinung nach der Einfluss der folgenden Branchen auf die Wirtschaftskraft der Schweiz als Standort? Ist er sehr bedeutend, ziemlich bedeutend, es geht so, unbedeutend oder ganz unbedeutend?»



© gfs.bern, Gesundheitsmonitor 2024 (N = jeweils ca. 1'200)

16 | Aussagen zur Pharmaindustrie

«Hier sind einige allgemeine Aussagen zur Pharmaindustrie in der Schweiz. Sagen Sie mir bitte zu jeder Aussage, wie stark sie aufgrund von dem, was Sie wissen, für die Pharmaindustrie zutrifft.»



© gfs.bern, Gesundheitsmonitor 2024 (N = jeweils ca. 1'200)

Bei Fragen rund um das Gesundheitswesen schreibt die Schweizer Stimmbewölkerung der Pharmaindustrie höchste Kompetenz zu: Auf einer Skala von 0 bis 10, wobei 0 für keine Kompetenz und 10 für hohe Kompetenz steht, erreicht die Pharmaindustrie im Mittel einen Wert von 7.4. Im Vergleich mit dem Vorjahr ist der Wert leicht rückläufig (-0.3). Die zweitbeste Bewertung erzielen die Ärztinnen und Ärzte (7.1). Auf Platz drei folgen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler (6.9).



Personen aus der deutschsprachigen Schweiz schreiben der Pharmaindustrie eine höhere Kompetenz zu als Personen aus der lateinischen Schweiz. Insbesondere bei Personen aus der französischen Schweiz fällt die zugeschriebene Kompetenz im Mittel tiefer aus (6.5). Bei den Ärztinnen und Ärzten (6.6) und den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern (5.6) zeigt sich ein ähnliches Bild. Wiederum andere Akteure (z.B. Konsumentenorganisationen) erzielen in der französischsprachigen Schweiz deutlich höhere Werte (FCH: 5.9, DCH: 4.5).

4.2 Medikamente

Drei Viertel der Befragten stufen die Medikamentenpreise in der Schweiz als zu hoch ein (75%). Knapp ein Viertel findet die Preise angemessen (23%).



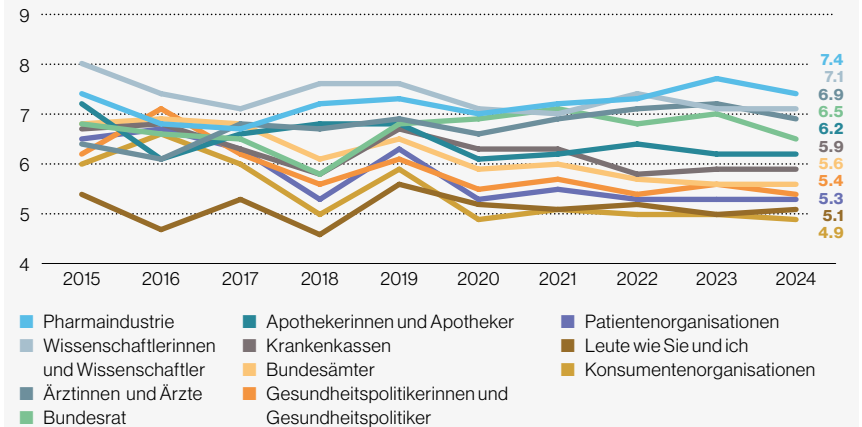
Männer kritisieren die Medikamentenpreise im Vergleich zu den Frauen tendenziell stärker (79% «zu hoch»). Diese Ansicht teilen – in einem noch grösseren Ausmass – Personen, die jünger als 30 Jahre alt sind (92%). Weniger Kritik erfahren die Medikamentenpreise bei Personen, die in ländlichen Gebieten wohnhaft sind (63%) oder mit der SVP sympathisieren (50%).

Die Kritik an den Medikamentenpreisen ist seit Jahren auf einem hohen Niveau relativ stabil. Während der Covid-19-Pandemie flachte die Kritik etwas ab, seit verganginem Jahr sind die Werte wieder auf dem Stand von vor der Pandemie.

17 | Kompetenz Akteure Gesundheitswesen

«Verschiedene Gruppen nehmen in der Öffentlichkeit Stellung, wenn es um Fragen der Gesundheitspolitik geht. Wir möchten gerne wissen, was Sie über diese denken. Sagen Sie mir bitte anhand dieser Skala, wie hoch Sie in Fragen des Gesundheitswesens die Kompetenz bei den nachfolgenden Organisationen einschätzen. «0» bedeutet «keine Kompetenz», «10» bedeutet «hohe Kompetenz». Mit den Werten dazwischen können Sie Ihre Meinung abstufen. Wenn Sie eine der folgenden Organisationen nicht kennen, sagen Sie mir das bitte.»

In Mittelwerten Stimmberechtigter

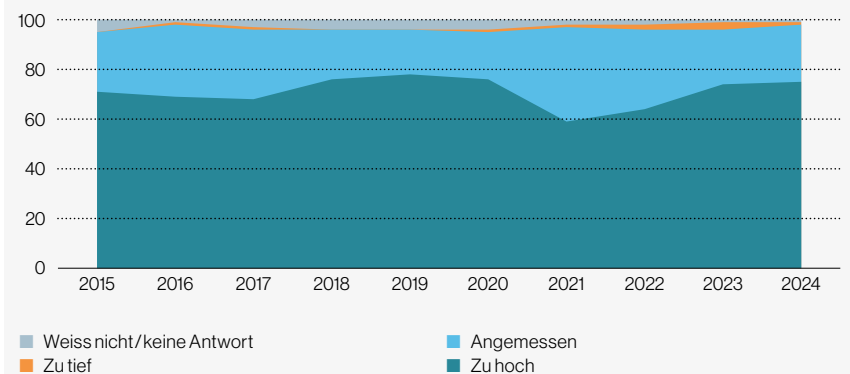


© gfs.bern, Gesundheitsmonitor 2024 (N = 1'140)

18 | Haltung Medikamentenpreise

«Sprechen wir noch etwas von den Medikamenten in der Schweiz. Sind die Medikamentenpreise in der Schweiz Ihrer Meinung nach alles in allem zu hoch, angemessen oder zu tief?»

In % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Gesundheitsmonitor 2024 (N = jeweils ca. 1'200)

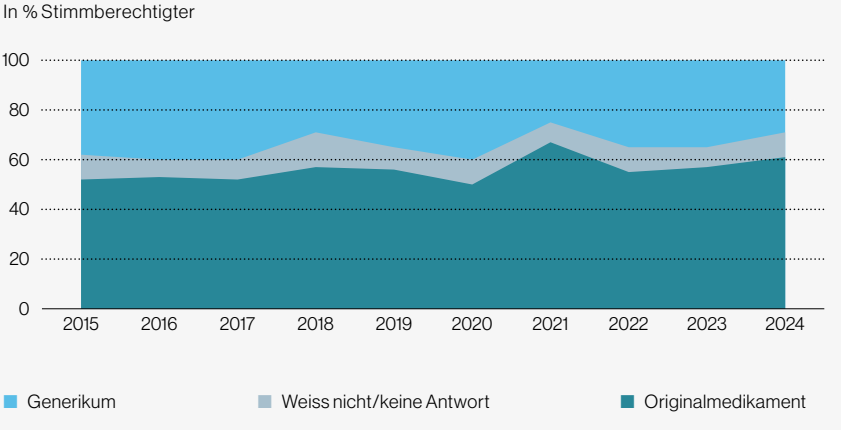
Um den steigenden Kosten entgegenzuwirken, hat der Bundesrat eine Förderung der Generika beschlossen. Ab 2024 müssen Versicherte, die sich für Originalpräparate auf Rezept – trotz verfügbarer Generikaalternativen – entscheiden, einen Selbstbehalt von 40 Prozent bezahlen. Im Gegensatz dazu liegt der Selbstbehalt für die meisten Generika und Biosimilars in der Regel bei 10 Prozent. Mit einem Entscheid für Generika unterstützen somit versicherte Personen die Kostendämpfung im Gesundheitswesen.⁴

Trotz der Erhöhung des Selbstbehalts bei Originalpräparaten würde sich weiterhin eine klare Mehrheit der Stimmberechtigten für das Originalmedikament (62%) und somit gegen das Generikum entscheiden.

4 BAG, Arzneimittel: Wichtige Neuerung für Versicherte ab dem 1. Januar 2024: <https://www.bag.admin.ch/bag/de/home/das-bag/aktuell/news/news-05-01-2024.html#:~:text=Januar%202024%20%E2%80%93%20Versicherte%20zahlen%20ab,Alternative%20zur%20Verf%C3%BCgung%20stehen%20w%C3%BCrde>.

19 | Haltung Original/Generika

«Wenn Sie die Auswahl haben, würden Sie eher das Originalmedikament oder Nachahmerprodukt, auch Generikum oder Biosimilar genannt, kaufen?»



© gfs.bern, Gesundheitsmonitor 2024 (N = 1'200)

5 Thesen

Zusammengefasst zeichnet sich das Meinungsbild der Schweizer Stimmberechtigten rund um Gesundheitsfragen durch 7 Entwicklungen aus:



Die Zufriedenheit mit dem Gesundheitswesen fällt auch im Jahr 2024 äusserst hoch aus. Die wahrgenommene hohe Qualität begünstigt die positive Bewertung. Wobei es zu beachten gilt, dass nicht in allen Regionen die Qualität gleich hoch beurteilt wird: In der französischsprachigen Schweiz wird die Qualität schlechter wahrgenommen als in der übrigen Schweiz.



Langfristig und schweizweit betrachtet, ist die wahrgenommene Kostenbelastung auf einem unterdurchschnittlichen Stand. Der Problemdruck wurde in den vergangenen Jahrzehnten deutlich höher wahrgenommen als heute: Beispielsweise bekundete rund um das Jahr 2011 etwa die Hälfte der Befragten gelegentliche oder dauerhafte Probleme beim Bezahlen der Krankenkassenprämien. Jedoch zeigen sich grosse regionale Unterschiede: In der Romandie steigt die wahrgenommene Kostenbelastung seit 2020 stark an.



Die Wunschvorstellung vom Schweizer Gesundheitswesen bleibt über die Jahre hinweg stabil: Trotz der finanziellen Belastung durch die hohen Gesundheitskosten möchte die Bevölkerung nicht auf den vorherrschenden Leistungsstandard verzichten. Die Stimmberechtigten wünschen sich eine Grundversicherung, die alle Leistungen abdeckt, ein gemeinwohlorientiertes Gesundheitswesen, das Qualität und Quantität höher als die Kosten gewichtet und eine freie Wahl der Ärztin oder des Arztes ermöglicht sowie staatlich auf der Ebene des Bundes gestaltet wird.



Seit 2022 sprechen sich die Stimmberechtigten – insbesondere in der Deutschschweiz und in der italienischsprachigen Schweiz – vermehrt für ein Gesundheitswesen aus, welches eher durch den Staat als den Markt gesteuert wird. Die Wunschvorstellung hat sich somit seit Beginn der 2000er-Jahre klar verändert: Zuvor wünschte sich die Bevölkerung tendenziell ein Gesundheitswesen, das durch den Markt reguliert wird. Erfahrungsgemäss ist eine solche Verschiebung die Folge eines zunehmenden Misstrauens gegenüber den Marktkräften, die Kostenproblematik marktwirtschaftlich zu lösen.



Bei der Gestaltung der Krankenkassen möchten die Befragten im Grossen und Ganzen an Bewährtem festhalten. Die Kopfprämie, die durch Verbilligungen für einkommensschwächere Personen subventioniert wird, ist weiterhin klar mehrheitsfähig. Die Idee, Prämien einkommensabhängig zu gestalten, erfährt vermehrt Zuspruch – wenn auch weiterhin bei einer Minderheit der Stimmberechtigten.



Das Ansehen der Pharmabranche ist in der Bevölkerung sehr hoch. Im Jahr 2024 bewerten rund drei Viertel der Befragten – was einem Höchstwert gleichkommt – die Pharmaindustrie als sehr bedeutend für den Wirtschaftsstandort Schweiz. Dies, obwohl die Medikamentenpreise seit Jahren in der Kritik stehen. Drei Viertel der Stimmberechtigten stufen die Medikamentenpreise als zu hoch ein. Um die Medikamentenkosten zu dämpfen, wurde eine Erhöhung des Selbstbehalts bei Originalpräparaten beschlossen – sofern Generika verfügbar sind. Bei den Befragten zeigt diese Änderung aktuell noch nicht die gewünschte Wirkung. Knapp zwei Drittel der Befragten bevorzugen weiterhin das Originalmedikament.



Der Graben zwischen der Deutschschweiz und der Romandie wird in der Beurteilung des Gesundheitswesens tiefer. Der wahrgenommene Problemdruck in Bezug auf Kosten ist in der Romandie gegenüber der Deutschschweiz sichtbar höher. Personen aus der französischsprachigen Schweiz zeigen sich deutlich reformfreudiger als Personen aus der deutschsprachigen Schweiz. Massnahmen zur Kostensenkung – wie beispielsweise Einschränkungen bei der Wahl der Ärztin oder des Arztes und Kürzungen des Leistungskatalogs – sind bereits heute in der Romandie mehrheitsfähig. In der übrigen Schweiz herrscht hingegen ein Reformstau.

6 Datenbasis der aktuellen Welle

Die Ergebnisse der Befragung zum Gesundheitsmonitor 2024 basieren auf einer repräsentativen Befragung von 1'200 Stimmberechtigten aus der ganzen Schweiz, welche gfs.bern im Auftrag von Interpharma durchgeführt hat. Die Befragung wurde zwischen dem 19. Februar und dem 17. März 2024 (Mean-Day: 3. März 2024) mittels persönlicher Face-to-Face-Interviews realisiert. Der jeweilige statistische Fehler für die Stichprobengrösse bei den ausgewiesenen Gruppen beträgt:

Tabelle 1: Stichprobenfehler

Ausgewählte statistische Stichprobenfehler nach Stichprobengrösse und Basisverteilung

Stichprobengrösse	Fehlerquote Basisverteilung	
	50% zu 50%	20% zu 80%
N = 1200	± 2.9 Prozentpunkte	± 2.3 Prozentpunkte
N = 1000	± 3.2 Prozentpunkte	± 2.5 Prozentpunkte
N = 600	± 4.1 Prozentpunkte	± 3.3 Prozentpunkte
N = 100	± 10.0 Prozentpunkte	± 8.1 Prozentpunkte
N = 50	± 14.0 Prozentpunkte	± 11.5 Prozentpunkte

Lesebeispiel: Bei rund 1'200 Befragten und einem ausgewiesenen Wert von 50 Prozent liegt der effektive Wert bei 50 Prozent ± 2.9 Prozentpunkten, bei einem Basiswert von 20 Prozent bei 20 Prozent ± 2.3 Prozentpunkten. Dabei setzt man in der Umfrageforschung zumeist ein Sicherheitsmass von 95 Prozent, das heisst, man akzeptiert eine Irrtumswahrscheinlichkeit von 5 Prozent, dass der nachgewiesene statistische Zusammenhang so in der Bevölkerung nicht vorhanden ist.

7 Anhang

7.1 Das Team von gfs.bern



URS BIERI ✉ urs.bieri@gfsbern.ch

Co-Leiter und Mitglied des Verwaltungsrats gfs.bern, Politik- und Medienwissenschaftler (lic. rer. soc.), Executive MBA FH in strategischem Management, Dozent am VMI der Universität Fribourg und an der ZHAW Winterthur

Schwerpunkte
Themen- und Issue-Monitoring, Image- und Reputationsanalysen, Risikotechnologien, Abstimmungsanalysen, Kampagnenvorbereitung und -begleitung, integrierte Kommunikationsanalysen, qualitative Methoden

Publikationen in Buchform, in Sammelbänden, in Fachmagazinen, in der Tagespresse und im Internet, aktuelle Publikation: Bieri, U et al. Digitalisierung der Schweizer Demokratie, Technologische Revolution trifft auf traditionelles Meinungsbildungssystem. Vdf 2021.



TOBIAS KELLER ✉ tobias.keller@gfsbern.ch

Projektleiter und Teamleader Data Analytics, Kommunikationswissenschaftler, Dr. phil.

Schwerpunkte
politische Kommunikation, Wahlen, Abstimmungen, (digitale) Kampagnen, Issue Monitoring, Image- und Reputationsanalysen, Medienanalysen, Digitalisierung, Social Media, computergestützte Methoden, quantitative Analysen

Publikationen in internationalen und nationalen Fachmagazinen, in der Tagespresse und im Internet



CORINA SCHENA ✉ corina.schena@gfsbern.ch

Junior Projektleiterin

Schwerpunkte
Wahlen, Abstimmungen, Gesundheitspolitik, Gesundheitskampagnen, Image- und Reputationsanalysen, qualitative und quantitative Methoden sowie Moderation



SARA RELSTAB ✉ sara.rellstab@gfsbern.ch

Data Scientist
Ökonomin PhD

Schwerpunkte
Datenanalyse, Programmierungen, Visualisierungen, Recherchen, quantitative und qualitative Methoden



JENNY ROBERTS ✉ jenny.roberts@gfsbern.ch

Data Scientist (Praktikantin)

Schwerpunkte
Datenanalyse, Programmierungen, Visualisierungen, Recherchen, quantitative und qualitative Methoden



ROLAND REY ✉ roland.rey@gfsbern.ch

Projektmitarbeiter/Administration

Schwerpunkte
Desktop-Publishing, Visualisierungen, Projektadministration, Vortragsadministration

Interpharma

Petersgraben 35, Postfach

CH-4009 Basel

Telefon +41 (0)61 264 34 00

info@interpharma.ch

www.interpharma.ch